

Ein bedeutsames geschichtliches Ereignis der sozialistischen Entwicklung in der DDR nimmt bei der Arbeit mit der Betriebsgeschichte einen breiten Raum ein. Am 3. Januar 1984 jährt sich zum 25. Mal der Tag, an dem die Brigade „Nikolai Mamai“ aus dem VEB Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld den Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ aufnahm. Das war die Geburtsstunde für die heute nicht mehr wegzudenkende Bewegung der Arbeitskollektive, sich unter der Losung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“ hohe Ziele auf politischem, ökonomischem und kulturellem Gebiet zu stellen und so den Sozialismus zu stärken.

Das Wissen über diese und andere hervorragenden Leistungen, über die Motive und persönlichen Haltungen der Aktivisten und sozialistischen Kollektive, über die Lösung der Probleme und die Überwindung von Schwierigkeiten regt viele Werktätige an, auch unter den heutigen Bedingungen die Quellen des Leistungswachstums immer besser auszuschöpfen und an jedem Arbeitsplatz um hohe ökonomische und soziale Ergebnisse zu ringen. Die der Aktivistenbewegung innewohnende Einsicht, daß erst mehr produziert werden muß, um besser zu leben, erweist sich als grundlegende Lehre. Sie hat auch heute volle Gültigkeit.

In zahlreichen Betrieben orientieren sich die Parteiorganisationen und ihre Geschichtskommissionen besonders darauf, die Traditionen wissenschaftlich-technischen Schöpfertums zu propagieren. In der Broschürenreihe der Parteileitung des VEB Filmfabrik Wolfen werden zum Beispiel Erfahrungen von Arbeitern, Ingenieuren und Wissenschaftlern dieses Betriebes bei der Realisierung ihres größten Intensivierungs- und Rationalisierungsvorhabens nach dem VIII. Parteitag der SED - der Positiv-Color-Linie - vermittelt. Die Betriebsgeschichte verdeutlicht damit, daß es möglich ist, bei minimalem Investitionsaufwand, sparsamstem Einsatz von Rohstoffen und mit weniger Arbeitskräften die Produktion zu erweitern. Das mobilisiert die Werktätigen dazu, gerade gegenwärtig alle Faktoren der intensiv erweiterten Reproduktion zu erschließen, die Effektivität und Qualität der gesellschaftlichen Arbeit zu erhöhen.

Erfahrungen von Parteiorganisationen besagen, daß Aussagen über die Geschichte der Betriebe seit dem VIII. Parteitag auf Grund der zeitlichen Nähe und Wesensgleichheit vieler Probleme besonders zu schöpferischem Denken und Handeln herausfordern. Darum gehört es zur Geschichtspropaganda aufzuzeigen, wie das jeweilige Betriebskollektiv im zurückliegenden Jahrzehnt um die Verwirklichung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik kämpfte, welche Probleme und Widersprüche dabei gelöst und welche konkreten ökonomischen und sozialpolitischen Ergebnisse erreicht wurden. Das fördert den Willen und die Be-

reitschaft, diese bewährte Politik noch aktiver zu unterstützen.

Ein Schwerpunkt der betriebsgeschichtlichen Arbeit besteht darin, das Wesen und die Aggressivität des Imperialismus zu entlarven. Die aus der imperialistischen Konfrontations- und Hochrüstungspolitik erwachsende Kriegsgefahr und zugespitzte internationale Situation veranlassen viele Betriebsparteiorganisationen, diese Potenzen der Betriebsgeschichte zielgerichtet zu nutzen. Enthüllt werden das Streben der Konzernherren nach Maximalprofit durch Rüstungsproduktion und Militarisierung, die Praktiken der verschärften Ausbeutung in der Zeit der beiden Weltkriege, die Verbrechen der Monopolisten und Junker und ihrer militaristischen und faschistischen Organisationen. Auch Erkenntnisse darüber, wie hinterhältig der Imperialismus den sozialistischen Aufbau in unserer Republik und konkret im jeweiligen Betrieb durch Sabotage, Brandstiftung, Diversion und Desorganisation zu stören versuchte, tragen zur Entlarvung der imperialistischen Politik bei. Dadurch wird bei den Werktätigen die Überzeugung vertieft, daß der Imperialismus in seinem Wesen aggressiv, reaktionär und menschenfeindlich ist und daß er vor keinem Verbrechen zurückschreckt, um seine verlorenen Positionen zurückzuerobern.

Aktiver Beitrag im Kampf für Frieden

Betriebsgeschichtliche Arbeit trägt wirksam zur Vertiefung der Einsicht bei, daß Sozialismus und Frieden wesenseins sind und die schöpferische Arbeit jedes Werktätigen für den Sozialismus den wichtigsten Beitrag im Friedenskampf bildet.

Die Genossen im Werk für Signal- und Sicherheitstechnik Berlin weisen beispielsweise anhand der Entwicklung ihres Betriebes nach, daß mit der Errichtung der sozialistischen Macht- und Eigentumsverhältnisse in der DDR die Wurzeln des Krieges für immer beseitigt worden sind. Den ehemaligen Aktionären des Betriebes, zum Beispiel dem Hitlerfreund Graetz, war damit die ökonomische und politische Grundlage entzogen, aus der Arbeit der Werktätigen ungeheure Profite zu ziehen und am Geschäft mit dem Krieg zu verdienen.

Die Geschichte der volkseigenen Betriebe und sozialistischen Genossenschaften ist ein unersetzbares Lehrbuch für die Erkenntnis: Je stärker der Sozialismus, um so sicherer der Frieden! Das erfordert aber, anhand vieler Tatsachen nachzuweisen, daß die Leistungen der Werktätigen jedes Betriebes dazu beitragen, die wirtschaftliche, politische und militärische Macht des Sozialismus zu stärken und die imperialistischen Aggressoren zu zügeln. Das erfordert aber genauso, zu dokumentieren, daß der Friede bewaffnet sein muß.

Anknüpfungspunkte dazu stellen die bewaffneten Kämpfe der Arbeiter in der Zeit des Kapitalismus,